

Billenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

erschienen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.
Verlag v. E. G. Billenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen von 40 Pfg. an. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Gießen.

Nr. 121.

Donnerstag den 27. Mai 1915

9 Jahrgang.

Des Kaisers Taus.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden Kaiserlichen Erlaß:

Wie nach langen Jahren gesegneten Friedens Deutschlands wehrhafte Mannen aus allen Gauen des geliebten Vaterlandes und aus fernen Ländern meinem Ruf folgend zu den Fahnen eilten, da regte sich, angefaßt von der heiligen Liebe der Begeisterung, in Tausenden von Herzen der Dahembleibenden, bei alt und jung, bei Männern und Frauen, das Verlangen, unsern Streikern mit Werken der Liebe helfend zur Seite zu stehen.

So geschah es in der Heimat, so aber auch allerwärts in der Fremde, wo Deutsche wohnen.

Mit Befriedigung habe ich Ihrem Verlaß entnommen, daß die Deutschen im Ausland hinter ihren Brüdern und Schwestern im alten Vaterlande bei Betätigung ihrer Tüchtigkeit für unsere wackern Kämpfer in edelmütiger Weise haben zurückstehen wollen. Die vielen geringen, aber von Herzen kommenden Scherlein der weniger mit irdischen Gütern Begabten legen nicht minder als die überaus reichen Spenden der Besitzenden ein bereites Zeugnis dafür ab, daß sich auch die Deutschen draußen in der weiten Welt mit dem Deutschen Volk in Deutschlands Gauen in Denken und Empfinden eins fühlen, daß sie einig zusammenstehen wollen, um durch Werke der Nächstenliebe die schmerzliche Wehtraut zu stärken und die Leiden des Krieges zu lindern.

Nach dem reichen Ergebnis der Sammlungen und Einzelspenden, an denen sich auch ausländische Freunde beteiligt haben, hege ich die feste Zuversicht, daß der bisher bewiesene Eifer und Opferwilligkeit nicht nachlassen wird, und daß auch fernerhin sowohl den Kämpfern selbst wie den inländischen Organisationen, die sich den staatlichen Einrichtungen der Kriegsfürsorge ergänzend anschließen und im wesentlichen auf die Mithilfe von privater Seite angewiesen sind, aus dem Auslande weitere Mittel zufließen werden.

Schon jetzt aber möchte ich allen an den Spenden aus dem Auslande Beteiligten für ihre in so reichem Maße bewiesene Opferwilligkeit meinen Kaiserlichen Dank aussprechen.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zu veröffentlichen und auf geeignetem Wege auch zur Kenntnis der Spender im Ausland zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 9. Mai 1915.

Wilhelm I. R.

Reichsmann Hollweg.

An den Reichstanzler.

Der erste Hieb.

Was seit Wochen schon zu erwarten war, woran zu glauben man sich aber schwer entschließen konnte, ist nun eingetroffen. Die „Bundestreue“ Italiens hat sich in voller Größe gezeigt, indem es am Pfingstfest seinem bisherigen Bundesgenossen Österreich-Ungarn den Krieg erklärte. Selbstverständlich hat auch sofort deutsche Botschafter in Rom, Fürst Bülow, seine Forderung und ist zusammen mit seinem österreichischen Kollegen abgereist. Wenn Italien geglaubt hat, mit seiner Kriegserklärung irgendwo in Deutschland oder Österreich-Ungarn Furcht und Schrecken zu erregen, so hat es sich geirrt. Überall kam nur der Ekel und der Abscheu über den Treubruch, dessen Gleiches die Geschichte nicht kennt, wie Kaiser Franz Joseph im Aufruf an seine Völker das italienische Vorgehen nennt, zum Ausdruck.

Der Kriegserklärung gingen zwei Schriftstücke voraus, die immer einen erhöhteren als rein historischen Wert haben werden, da man sie gewissermaßen als Dokumente der Schande bezeichnen kann, und zwar der Schande, mit der Italien seinen Namen für alle Zeit besetzt hat. Diese Dokumente sind das italienische Grünbuch und die österreichische Note auf die Kündigung des Dreibündnisses. Das italienische Grünbuch, das dem Volke und der Welt gegenüber Italiens Vorgehen als berechtigt hinstellen soll, ist eigentlich weiter nichts als eine eigene Anklage. Mit Keulenschlägen fährt denn auch mit Recht die österreichische Note dazwischen, die hervorhebt, daß noch lange nach der Kriegserklärung an Serbien, die jetzt nach zehn Monaten auf einmal den Kriegsvorwand bildet, der König und die Regierung von Italien nur den einen Wunsch hatten, das vorhandene Bündnis auszubauen und noch inniger zu gestalten. Gleichzeitig wird in der Note angegeben, was Österreich alles tun wollte, um dem bisherigen Freunde entgegenzukommen, und welche weitgehende Sicherheit für das Halten der Versprechungen angeboten wurde. Um so merkwürdiger muß demgegenüber die italienische Kriegserklärung wirken, die von einer Bedrohung spricht. Nach Lage der Dinge ist es jedoch am besten, man verliert weiter darüber kein Wort. Nur ein sei hervorgehoben. Die Vorfahren der jetzigen Italiener, die alten Römer, bezeichneten das Höchstmäß von Lüge und Hinterlist mit dem Ausdruck „punische Treue“. Das moderne Italien hat nun den traurigen Ruhm errungen, diesen Begriff aus der Welt zu schaffen; denn man wird in Zukunft in solchen Fällen nur noch von „italienischer Treue“ reden dürfen.

Inzwischen haben schon die Waffen gesprochen. An der Grenze ist es bereits zu einigen Plankeulen gekommen. Mit Stolz und großer Befriedigung haben wir es aber vernommen, wie schnell die österreichische Flotte auf dem Posten war. Wußten wir es ja nach den bis dahin verlauteten schon, daß in ihr noch der alte Geist

v. Tegetthoffs lebt, so ist uns dies durch den so überraschenden Angriff auf die italienische Küste von neuem bestätigt worden. Kaiser Franz Joseph ruft in seinem Aufbruch die Erinnerung an die alten stolzen Siege über die Italiener wach. Die Treulosen werden bald Gelegenheit haben, zu erfahren, daß im Herzen ihres bisherigen Bundesgenossen diese Erinnerung mehr als lebt. Der jetzt zehn Monate dauernde Krieg hat gezeigt, daß die österreichisch-ungarische Armee es immer noch versteht, neue stolze Ruhmestaten an ihre Fahnen zu heften. Der erste schnelle Hieb gegen Italien kündigt auch für die Zukunft Gutes an, und die österreichisch-ungarischen und die deutschen Truppen gehen mit fester Zuversicht auch dem heimtückischen Gegner im Süden entgegen.

+ „Stille Respektierung der schweizerischen Neutralität“.

Bern, 25. Mai. (Amtliche Mitteilung.) Die deutsche Reichsregierung und die österreichisch-ungarische Regierung haben dem Bundesrat mitgeteilt, daß sie selbstverständlich die bei Kriegsausbruch abgegebenen Erklärungen einer strikten Respektierung der schweizerischen Neutralität auch unter den durch die Beteiligung Italiens am Kriege veränderten Verhältnissen aufrechterhalten.

+ Abreise des Fürsten Bülow.

Botschafter v. Hindenburg begab sich am 23. Mai, nachmittags 5 Uhr, auf die Consulta, wo er im Auftrage des Fürsten von Bülow unter Hinweis auf den Abbruch der Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn die Botschaft für den Kaiserlichen deutschen Botschafter forderte. Fürst von Bülow und das Personal der Botschaft ebenso wie der bayerische Gesandte am Quirinal sowie der preussische und der bayerische Gesandte am Vatikan verließen am 24. d. M., abends um 9 1/2 Uhr, in zwei Extrazügen Rom.

Bern, 24. Mai. Das Schweizer Politische Departement hat der Tessiner Regierung mitgeteilt, daß die Gesandten Preussens und Bayerns beim Vatikan während der Kriegsdauer in Lugano Aufenthalt nehmen werden, und hat die Regierung ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

+ Kriegsmassnahmen im westlichen Teile der Donaumonarchie.

Eine in der amtlichen „Wiener Ztg.“ veröffentlichte kaiserliche Verordnung vom 23. Mai verleiht dem höchstkommandierenden der zu Kriegsoptionen gegen Italien bestimmten Teile der bewaffneten Macht die Befugnis, in Triest, Gorarlberg, Salzburg, Steiermark, Krain, Görz, Gradiska, Istrien sowie in Triest mit seinem Gebiete zur Wahrung der militärischen Interessen im Bereiche der politischen Verwaltung innerhalb des dem politischen Landesbezirk zustehenden amtlichen Wirkungsbereichs Bestimmungen zu erlassen, Befehle zu erteilen und die Beobachtung derselben gegenüber den hierzu Verpflichteten erzwingen zu lassen.

Ferner läßt Kaiser Franz Joseph am gleichen Tage den Gemeinderat der reichsunmittelbaren Stadt Triest auf und ordnete an, daß der Statthalter zur einstweiligen Versorgung der Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung die erforderlichen Verfügungen zu treffen hat. — Auf eine Verfügung des Statthalters von Triest wurde endlich auch der Gemeinderat der Stadt Görz aufgelöst.

+ Belagerungszustand in Norditalien.

Nach Mitteilungen aus privaten römischen Quellen wurde der Belagerungszustand verhängt über die Provinzen Sondrio, Brescia, Verona, Vigenza, Belluno, Udine, Venedig, Treviso, Padua, Ferrara und Mantua und ferner über die Inseln und Gemeinden an der Küste der Adria sowie über alle vom Kriegsminister und Marineminister als verteidigungsfähig anerkannten Festungen.

Rom, 23. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Der König hat die allgemeine Mobilisation des Heeres und der Marine sowie die Requirierung aller Fuhrwerke und zur Beförderung dienenden Tiere angeordnet.

Aus dem Reiche.

+ König Friedrich August von Sachsen feierte am 25. Mai seinen 50. Geburtstag. Die „Sächsische Staatsz.“ veröffentlichte aus diesem Anlaß einen Erlaß des Königs an sein Volk, in dem er bat, mit Rücksicht auf die ersten Zeitumstände, in die der Geburtstag fällt, von besonderen Feiern Abstand zu nehmen. Nachdem der Monarch dann seinem Danke für die Leistungen der Sachsen während des Krieges Ausdruck gegeben, heißt es zum Schluß:

„Mit meinem ganzen Volke weis ich mich, wie immer so auch jetzt, in dem unerschütterlichen Anschlusse eins, durchzuhalten um jeden Preis bis zum entscheidenden Siege und zum ehrenvollen dauernden Frieden. Gott der Herr hat der deutschen Kriegsmacht, er hat auch meinen Truppen in schweren Kämpfen gnädig begünstigt und wolle auch fernerhin unsere Sache mit Sieg krönen und meinem tapferen Heere ruhmvolle Heimkehr schenken.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmete dem König zu seinem Geburtstag folgenden Artikel:

„Am 25. Mai vollendet König Friedrich August III. von Sachsen das fünfzigste Lebensjahr. In eine ernste Zeit, angefüllt unseres beispiellosen Ringens um die Rettung deutscher Art, fällt dieser Geburtstag des erlauchten Monarchen. Umgeben von der dankbaren Verehrung des sächsischen Volkes, dessen Schicksale für das gemeinsame deutsche Vaterland heldenhafte Kämpfe, feiert König Friedrich August den Abschluß des fünfzigsten Lebensjahrs. Auch draußen im Feldlager, wo

der König bei seinem Erscheinen von seinen treuen Truppen jubelnd begrüßt wurde, wird der Tag mit inniger Freude begangen werden. Weiß doch das sächsische Volk, wie sehr sein Wohl dem Herrscher am Herzen liegt und mit welcher Hingabe er jederzeit das Gebotenen des Landes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gefördert hat. Aber nicht nur in Sachsen, in ganz Deutschland wird des Monarchen in dem dankbaren Bewußtsein gedacht werden, daß König Friedrich August im Frieden wie im Kriege stets ein treuer Mitarbeiter der hohen Verbänden im Dienste des Reichswohls gewesen ist. Möge seiner Regierung auch fernerhin Glück und reicher Segen beschieden sein.“

+ Kaiserliche Auszeichnungen. Wie der „Stettiner Generalanzeiger“ erfährt, ist dem Führer der Südmaree, v. Vinzingen, unter dem 14. Mai der Orden „Pour le mérite“ verliehen worden mit einem kaiserlichen Handschreiben, das sich in äußerst anerkennender Weise über die Leistungen der Südmaree ausdrückt. — Weiter hat der Kaiser dem General v. Emmich in Anerkennung seiner Verdienste auf dem galizischen Kriegsschauplatz das Eichenlaub zu dem bei Rittich erworbenen Orden „Pour le mérite“ verliehen.

+ Der letzte deutsche Gottesdienst in Rom. In der Kapelle der Deutschen Botschaft im Palazzo Caffarelli zu Rom fand am zweiten Feiertage zur selben Stunde, in der die italienische Regierung dem österreichisch-ungarischen Botschafter seine Pässe zu stellte und hiermit auch der Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien gewiß wurde, Pfingstgottesdienst statt, zu dem der Fürst von Bülow von Villa Malta herübergekommen war. Es war der letzte Gottesdienst, der in dieser Kapelle stattfand, die vor gerade 100 Jahren zum ersten Male den Deutschen in Rom ihre Pforten erschlossen hatte. Denn der nächste Gottesdienst nach dem Frieden soll in der neuen deutschen Kirche in der Via Toscana, die unmittelbar vor ihrer Einweihung stand, abgehalten werden. Auf diese historischen Erinnerungen wies Botschaftsprediger Dr. Schubert zunächst hin und führte dann in ergreifenden Worten aus, wie schmerzhaft es gerade die Deutschen, die in Rom eine zweite Heimat gefunden haben, empfinde, daß dieser Krieg unermesslich geworden ist. Die Zurückbleibenden ermahnte er, dem deutschen Vaterlande die Treue zu halten, aber auch nicht zu vergessen, wie viel Freunde Deutschland in Italien gehabt hätte, und noch hätte. Für die beträchtliche Zahl deutscher Damen, die in Italien verheiratet sind, und in tiefer Ergriffenheit diesem letzten Gottesdienst beiwohnten, waren diese Worte des Tröstes eine Stärkung für die nicht leichten Tage, denen sie entgegengehen werden. Fürst von Bülow unterhielt sich nach dem Gottesdienst, noch mit verschiedenen Mitgliedern der deutschen Gemeinde, ehe er nach einem letzten Rundgang durch den Palazzo Caffarelli zur Villa Malta zurückkehrte. Der Schluß der deutschen Kirche in Rom ebenso wie aller anderen deutschen Institute daseitig ist dem schweizerischen Gesandten Exzellenz von Planta übertragen worden. Im Rom erstreckt sich dieser Schutz, außer auf die neue Kirche auf die historischen Institute, Archäologisches Institut, deutsches Krankenhaus, die deutsche Akademie an der Via Nomentana, den Palazzo Juccari, die deutsche Schule, den Friedhof am Monte Testaccio und die Villa Falconieri in Frascati. Auch die deutschen Besitzungen in anderen Städten Italiens, darunter das Kunsthistorische Institut in Florenz, das Dohrnsche Aquarium in Neapel, die Seemannshäuser und deutschen Kirchen in den italienischen Hafenstädten, sind dem schweizerischen Schutz unterstellt worden.

+ Die „tiefen“ deutschen Verluste. Aus dem Großen Hauptquartier wird W. I. B. geschrieben: Im Auslande werden unsere Verluste bei Opatowitz, bei Arras und in Gallien vielfach in einer geradezu sinnlosen Weise übertrieben. Es werden Verlustziffern genannt, die die Anzahl der uns an Ort und Stelle überhaupt zur Verfügung stehenden Kämpfer wesentlich, in einem Fall um das Doppelte, überschreiten. Allen diesen Lügen nachrichten gegenüber, deren Zweck ja nahe genug liegt und nicht weiter erörtert zu werden braucht, gibt es nur eine Erwiderung: Das sind unsere Verlustziffern, die mit deutscher Gründlichkeit und Genauigkeit geführt, unserm Volk klaren Einblick gewähren. Unsere Gegner dagegen machen aus ihren Verlusten, selbst ihrem eigenen Volk gegenüber, ein Geheimnis, die Schreie vor der Wahrheit ist zu groß. In Rußland z. B. wird verbreitet, die russischen Gesamtverluste betrügen nur rund 500 000 Mann. In Wahrheit befinden sich allein an in Listen geführten russischen Gefangenen in Deutschland 5261 Offiziere, 530 000 Mann, in Österreich-Ungarn 1900 Offiziere, 360 000 Mann, insgesamt 7161 Offiziere, 890 000 Mann. Dazu kommen noch mindestens 140 000 Mann aus den jetzigen Kämpfen, die von den Heimatsbehörden noch nicht übernommen sind, so daß die Zahl „einer Million“ bereits überschritten ist.

+ Die geretteten „Emden“-Leute trafen unter Führung von Kapitänleutnant v. Müde am 23. Mai in Konstantinopel ein und wurden dort begeistert empfangen. Sie fuhren an Bord eines Torpedobootzerstörers nach der Serailspitze. Dort erwarteten sie der deutsche Botschafter Freiherr v. Wangenheim mit den Herren der Botschaft und des Generalkonsulats, der Kriegsminister und der Minister des Innern, der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums, ferner Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Golz Pascha, der deutsche Militärattaché, deutsche Marineoffiziere, Vertreter der türkischen Armee und Marine, Abordnungen des Komitees für Einheit und Fortschritt,

des Flottenvereins, des Komitees für die nationale Verteidigung, des Roten Halbmondes, der Stadtverwaltung und der deutschen Kolonie. Als sich der Torpedobootzerflörer, auf dem die Besatzung der „Emden“ mit dem Fahnenträger auf dem Mitteldeck stand, näherte, bemächtigte sich des anwesenden Publikums eine unbeschreibliche Begeisterung. Die Hölle wurde geschrien, und Hurraufe erklangen von allen Seiten. Die Ausschiffung erfolgte unter den Klängen der Kaiserhymne. Kapitänleutnant v. Müde, umgeben von den übrigen vier Offizieren der Emden, wurde den anwesenden Persönlichkeiten vorgestellt. Er unterhielt sich kurze Zeit mit den deutschen Kameraden, während die türkischen Ehrenkompagnien die militärischen Ehren erwiesen. Generalkonsul Mertens hielt eine Begrüßungsansprache, sodann wurde der Zug gebildet. Voran marschierte eine türkische Musikkapelle, dann kamen die Leute der „Emden“, Kapitänleutnant v. Müde an der Spitze. Ihre stramme Haltung machte auf das Publikum den größten Eindruck. Der Vorbeimarsch durch den Park und die Straßen glich einem Triumphzuge. Von den Lippen aller Türlern hörte man das Wort Raheman (Helden). Die Besatzung begab sich dann an Bord des deutschen Dampfers „General“, wo sie Wohnung nahm.

+ Keine deutschen Ansichtsarten im Ausland. Auf dem Umwege über das neutrale Ausland ist von feindlicher Seite wiederholt der Versuch gemacht worden, Ansichten deutscher Städte, namentlich Süd- und Westdeutschlands durch Buchhändler usw. aufzukaufen. Gewünscht werden besonders solche Bilder (Ansichtsarten), die für Stadt und Umgebung durch ihr besonders auffallendes Gepräge kennzeichnend sind, wie Kirchen, Burgen, Ruinen und andere in die Augen fallende Bauwerke. Offenbar sind diese Bilder dazu bestimmt, feindlichen Fliegern die Orientierung zu erleichtern. Es muß daher dringend davor gewarnt werden, diesem Ansuchen Folge zu geben. Auch wird es sich empfehlen, bei der Verfertigung von Ansichtsarten nach dem Auslande entsprechende Vorsicht zu beobachten. (W. L. B.)

+ Keine Beschlagnahme deutschen Privateigentums in Italien. Die von „Havas“ und anderen Quellen verbreiteten Nachrichten über bevorstehende Beschlagnahme deutschen Eigentums in Italien entbehren jeder Begründung; vielmehr erzählt „W. L. B.“ aus sicherer Quelle, daß die deutschen Schiffe entsprechend den Bestimmungen der Haager Abkommen behandelt werden, und daß deutsches Eigentum entsprechend dem Völkerrecht weder beschlagnahmt noch sonst beeinträchtigt wird. — Italien will also wenigstens auf diesem Gebiete anständiger handeln als seine neuen Bundesgenossen.

+ In der Begeisterung getötet. Als am Abend des zweiten Pfingsttages um 9 Uhr in einem zwischen Jettlingen und Burgau (Baden) haltenden Militärzug von Landeuten Liebesgaben und Blumen geworfen wurden, fuhr der Personenzug Augsburg—Günzburg in die Menschenmenge hinein. Vier Personen wurden getötet, sieben schwer und mehrere andere leicht verletzt. Die Verunglückten stammen alle aus Schettach.

+ Schweres Segelbootsunglück. Am Nachmittag des ersten Feiertages kenterte auf dem Haff unweit der Steinmole von Stettin ein mit drei Damen und drei Herren besetztes Segelboot infolge einer Bö. Fünf Insassen ertranken, ein Herr rettete sich durch Schwimmen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 25. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzten wir gestern unsere Angriffe Richtung Ypern fort, erstürmten die Vlamminghe-Ferne, das Schloß nördlich Wietje, die Bellewaarde-Ferne und näherten uns Hooge. Bei diesen Kämpfen fielen 150 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand.

Südlich Armenières, zwischen Neuve-Chapelle und Givenchy und nördlich der Corretto-Höhe wurden feindliche Teilangriffe blutig abgewiesen. Bei Neuville kamen in dem Graben bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes durch unser Artilleriefeuer nicht zur Entwicklung. In Cambrai wurden durch den Bombenwurf eines französischen Fliegers beim Verlassen des Gottesdienstes 5 Franzosen getötet und 12 Franzosen schwer verletzt. Bei St.-Quentin schossen wir ein feindliches Flugzeug herunter.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus grüster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

7. Kapitel.

Der Sturm bricht los.

Das Herrenhaus von Wallente war kein prunkvoller Schloßbau mit ragenden Türmen und Zinnen, aber stattlich genug nahm es sich doch mit seinem hohen Doppeldach und den langen Fensterreihen seiner beiden Stockwerke in der flachen Umgebung immer noch aus. Eine weite, wohlgehaltene Rasenfläche dehnte sich an der Bordsseite bis zu der Fahrstraße, die das Gut mit der unweit vorüberführenden Staatsstraße verband; hinter dem Hause aber dehnte sich der uralte baumreiche Park, der von alters her der besondere Stolz der Wallenter Gutsbesitzer gewesen war. Die Wirtschaftsgebäude lagen so weit abseits, daß man ihrer vom Herrenhause aus ebensowenig ansichtig werden konnte, wie des nahen Dörfchens und des langgestreckten Sees, der ebenfalls noch zum Ravenischen Besitz gehörte.

Der Boden war nicht schlecht; aber die Bewirtschaftung hatte in den Jahrzehnten, die dem Besitzantritt des gegenwärtigen Eigentümers vorausgegangen waren, sehr zu wünschen übriggelassen, so daß der Rittmeister von Raven aus dem schweren Kampfe gegen die Folgen einer leichtsinnig heraufbeschworenen Ueberfischung eigentlich niemals herausgekommen war. Er hatte sich jedoch mit Ehren behauptet, hatte rastlos gearbeitet und für seine eigene Person ein fast spartanisch einfaches Leben geführt, um seiner Familie den angestammten Besitz zu erhalten. Unter normalen Verhältnissen ließ sich schon jetzt die Zeit absehen, wo das Gespenst der Sorge endgültig vertrieben sein würde, zumal vor ungefähr Jahresfrist eine der drückendsten und bedrohlichsten Lasten gerade in dem Augenblick in Fortfall gekommen war, wo es den Anschein gewonnen hatte, als sollte sie die ganze Lebensarbeit des Rittmeisters zu einer vergeblichen machen.

Ein Gläubiger des verstorbenen Vorbesitzers hatte seine wohlverbrachte und sehr hohe Forderung letztmalerweise

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa östlich Kossienje griffen unsere Truppen gegenüberstehende starke russische Kräfte an, schlugen sie und warfen sie unter empfindlichsten Verlusten über den Fluß. 2240 Gefangene und 5 Maschinengewehre wurden erbeutet. Weiter südlich scheiterten mehrere teilweise sehr heftige russische Angriffe aus Richtung Ciragola unter großen blutigen Opfern für den Gegner.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen hat gestern nördlich von Przemyśl die Offensiv vorangetrieben. Der Angriff führte wieder zu einem vollen Erfolge. Die starkbesetzten Orte Drohojow, Ostrow, Radymno, Wyszok, Wietlin, Motowisko und die Höhen nördwestlich Bobrowka sowie östlich Cefula wurden stürmender Hand genommen. Bisher fielen 153 Offiziere und über 21 000 Mann als Gefangene, 39 Geschütze, darunter 9 schwere, und mindestens 40 Maschinengewehre den verbündeten Truppen in die Hände. Die Russen erlitten außerordentlich hohe Verluste.

Oberster Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

25. Mai.

In Mittelgalizien greifen die verbündeten Armeen an der ganzen Front von Sieniawa bis zum oberen Przemysl starke russische Kräfte an. Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen, in deren Verband das österreichisch-ungarische Schützengruppen kämpft, hat Radymno genommen und ist östlich und südlich dieser Stadt gegen den San vorgedrungen. Der Feind, der durch zahlreiche Angriffe das verlorenen Territorium zurückerobern versuchte, wurde überall geworfen, verlor an 21 000 Gefangene, 39 Geschütze, über 40 Maschinengewehre. Die Armeen Puchalko und Bohem-Gromski, die südöstlich Przemyśl vorstießen, haben unter erbitterten Kämpfen Raum gewonnen und den Gegner wider die Blonja-Richtung zurückgeworfen. Der Angriff wird auf der ganzen Front fortgesetzt. Die sonstige Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz hat sich nicht geändert. Im Südwesten sind an der Tiroler und Kärntner Grenze da und dort kleinere feindliche Abteilungen, hauptsächlich Alpen, über die Grenze vorgedrungen. Wo sie auf unsere Stellungen trafen und angeschossen wurden, kehrten sie um.

Der Vorkampf gegen die italienische Küste.

Wien, 15. Mai. Der telegraphische amtliche Bericht

über die Flottenaktion am Morgen des 24. Mai laufenden Jahres hat folgenden Wortlaut: Heute vor Sonnenaufgang also genau 12 Stunden nach Kriegserklärung seitens Italiens, hat die R. und K. Flotte gleichzeitig eine Reihe erfolgreicher Aktionen an der Ostküste Italiens von Venedig bis Barletta ausgeführt. In Venedig hat ein Marinesturm 14 Bomben geworfen, im Arsenal einen Brand erzeugt, einen Zerstörer stark beschädigt, Bahnhof, Delbehälter und Gangars am Vico beworfen.

In den sehr engen Kanal von Porto Corsino war der Zerstörer „Scharfschütze“ eingedrungen, bis er sich plötzlich unmitttelbar neben einem voll besetzten Schützengraben sah. Von der völlig überraschten Besatzung wurde ein großer Teil niedergeschossen, worauf jedoch drei ganz versteckte Strandbatterien ein heftiges Feuer aus circa 12 Zentimetergeschützen auf den vor der Kanalöffnung liegenden Kreuzer „Novara“ und das Torpedoboot „Achtzig“ eröffneten. Letzteres erhielt einen Treffer in die Offizierskassa, wobei ein Mann schwer verletzt und das Boot leck wurde. Die „Novara“ führte das Feuergefecht fort, um den Zerstörer und dem Torpedoboot aus ihrer misslichen Lage herauszuheben, entzündete den Schützengraben und demolirte die Kaserne, erhielt aber viele Treffer. Der Linienchiffleutnant Persch und vier Mann sind tot, vier Mann schwer und mehrere leicht verwundet, aber die Verluste des Feindes sind vielleicht zehn bis zwanzigmal schwerer. „Scharfschütze“ kam vollkommen unverletzt davon. Torpedoboot „80“ fuhr mit einem Leck nach Pola.

In Rimini wurden vom Panzerkreuzer „St. Georg“ der Bahnhof und die Brücke beschossen. In Senigallia

wurden von S. M. S. „Zinghi“ die Eisenbahnbrücke, der Wasserturm, die Hafenanlage, das Stationsgebäude und ein Zug demoliert. Letztere zwei und ein nahegelegenes Wohnhaus verbrannten.

In Ancona wurden vom Gros der Flotte die alten Befestigungen, das Artillerie- und Kavallerielager, die Werften, die elektrische Zentrale, Bahnhof, Gasometer, Petroleumdepot, Semaphor und Radiostation beschossen. Zwei abirrende Geschosse und Bände ist ungeheurer Schaden angerichtet worden. Zwei Dampfer wurden im Hafen versenkt; ein auf der Werft neugebauter, der schon den Stapellauf fast klar war, wurde demoliert. Widerstand wurde nur von einer leichten Batterie und einigen Maschinengewehren gegen zwei Zerstörer geleistet. In dem einzigen modernen Fort „Alfredo Sazio“ stand zwar der Beginn der Beschießung die Besatzung an den Geschützen, aber zwei unserer im richtigen Augenblick erschienenen Flieger vertreiben sie mit Maschinengewehrfeuer so gründlich, daß sie nicht wieder zurückkehrten. Diese Flieger sind ein dritter bewarfen auch die Ballonhalle in Chiaravalle landeinwärts und mehrere militärische Objekte mit drei Bomben. Das Luftschiff „Gitta di Ferrara“ warf mehrere Bomben erfolglos gegen die „Zinghi“ und versuchte die ziehende Flotte anzugreifen, suchte aber schleunigst das Weite, als zwei Flieger herbeiflogen, die übrigens alle Bomben verworfen hatten.

Dasselbe oder ein anderes Luftschiff war schon eine halbe Stunde nach Mitternacht von der Flotte auf halbem Wege Pola-Ancona im Segelturle gesichtet worden und zweifellos auf dem Wege nach Pola. Als aber drei es begleitende Fahrzeuge vor dem Geschützfeuer entflohen, ließ das Luftschiff auch gleich um und verschwand gegen Nordwest, ohne, wie es scheint, die Flotte selbst gesehen zu haben.

Die Eisenbahnbrücke über den Potenzafluß wurde von dem Schiff „Radek“ beschossen und beschädigt.

Das Schiff „Admiral Spann“ mit vier Zerstörern beschloß die Eisenbahnbrücke über den Sinarcafluß, die Eisenbahnstation, Lokomotiven, Pumpenhaus usw. in Campo Marino und demolirte den Semaphor von Tremi, beschädigte den von Torre di Miletto.

Das Schiff „Delgoland“ mit drei Zerstörern beschloß Viesi und Manfredonia und stieß bei Barletta auf zwei italienische Zerstörer, die es sofort unter Feuer nahm und verfolgte. Der eine entkam, der zweite, „Turbin“, wurde von unseren Zerstörern „Esepe“ und „Tatra“ gegen Pelagosa abgedrängt und durch einen Granattreffer in die Maschine und in einen Kessel lahmgeschossen; er lag gestoppt, brennend und sinkend liegen. Er ergab sich. „Esepe“, „Tatra“ und „Vita“ retteten 35 Mann der Besatzung, darunter den Kommandanten und Gesamtdetachement den Maschinenvorstand, und nahmen sie gefangen. Im Rettungsversuch wurde durch zwei von Nordost bis auf 9000 Meter herangekommene Schlachtschiffe vom Typ „Vittorio Emanuele“ und einem Auxiliarkreuzer gestört. Im darauffolgenden Feuergefecht erhielt nur „Esepe“ einen unbedeutenden Treffer, wobei ein Mann schwer und zwei Mann leicht verwundet wurden. Das Feuer wurde von „Delgoland“ und den Zerstörern anscheinend mit gutem Erfolge erwidert. Die nächste Distanz betrug 8000 Meter. Nach kurzer Zeit waren unsere Schiffe außer Schußdistanz.

Außer den angegebenen hatte die R. und K. Flotte keinerlei Verluste.

seinem Starrsinn bestärkte, und der ihn auch veranlaßte, Berufung einzulegen, als der Prozeß in der ersten Instanz auf Grund des vorgelegten Beweismaterials ganz zugunsten des Klägers entschieden worden war. In jenen Tagen hatte das Gespenst der Sorge düsterer und drohender denn je zuvor über dem Dache des alten Herrenhauses von Wallente geschwebt, und mit dem alten Herrn war sehr schlecht Kirchen essen gewesen. Ganz plötzlich und unerwartet, schier als ein Wunder, war dann aber die Befreiung von dem fürchterlichen Alpdruck gekommen. Herr Kornberg junior hatte dem Rittmeister von Raven in einem sehr höflichen Briefe mitgeteilt, daß sich unter den nachgelassenen Papieren seines Vaters nachträglich Dokumente gefunden hätten, aus denen unzweifelhaft hervorgehe, daß der Vorbesitzer von Wallente die strittige Sache auf heller und Pfennig getilgt habe, so daß der Prozeß dadurch natürlich gegenstandslos geworden sei. Die Klage sei bereits zurückgezogen, und er, Kornberg, werde selbstverständlich auch alle bisher entstandenen Kosten übernehmen.

Der Rittmeister hatte beim Empfang dieses überraschenden Briefes nur ingrimmig vor sich hingelächelt, ohne irgendwelche besondere Freude an den Tag zu legen, und die Antwort, die er dem so erstaunlich ehrlichen Herrn Kornberg geschrieben, war in nichts, weniger als verbindlichen Formen gehalten gewesen. Aber es war ihm doch anzumerken, daß ihm eine Bergeslast von der Seele genommen worden war, und er war seither wieder ein beträchtliches unglücklicher geworden. Ganz veranlaßt freilich hatte er die mit jener Angelegenheit verknüpften Aufregungen und Kümernisse auch heute noch nicht, obwohl bereits mehr als ein Jahr seitdem verstrichen war, und seinem alten Freunde, dem Justizrat in Königsberg, grollte er noch immer von ganzer Seele. Sehr wegen der damaligen Ablehnung des Prozeßmanipul als wegen einer Neuerung, die der Justizrat bei späteren Unterhaltungen über diesen Gegenstand getan hatte.

Fortsetzung folgt.

Der „Triumph“ torpediert und gesunken.

Konstantinopel, 25. Mai. (WZ.) Das englische Linienkessel „Triumph“ ist heute nachmittag im Golf von Saros torpediert worden und gesunken.

Der „Triumph“ war ein 1913 gebauter Panzer von 12.000 Tonnen. Er hatte 700 Mann Besatzung, war mit 42 Geschützen bewaffnet, lief 20 Knoten und hatte 14.000 Pferdekräfte.

+ Der U-Bootkrieg.

Der Segler „Glenholm“ von Liverpool wurde am 21. Mai 15 Meilen südwestlich von Kreta torpediert. — Der Fischdampfer „Angelo“ aus Hull ist am gleichen Tage in der Nordsee gesunken, vermutlich ist er auf eine Mine (?) gelaufen. Die Besatzungen beider Schiffe sind gerettet. (Mitteilungen des Reuterschen Bureaus.)

+ Die Meldungen der türkischen Obersten Heeresleitung.

22. Mai. Gestern fand auf der Dardanellenfront nur ein schwaches Infanterie- und Artilleriegefecht statt. Zwei englische Panzerschiffe beschossen unsere Infanteriestellungen an der Mündung des Bosporus und schlugen die Panzerschiffe zu. Unsere Panzerschiffe schossen auf die englischen Panzerschiffe, die auf der Mündung des Bosporus lagen. Die englischen Panzerschiffe wurden durch unsere Panzerschiffe gesunken. (Mitteilungen des Reuterschen Bureaus.)

23. Mai. Auf der Dardanellenfront griff der bei Sedd-ul-Bahr befindliche Feind gestern vormittag unter dem Schutz der Feuer seiner Batterien und seiner Flotte mit allen Kräften an. Trotz beträchtlicher Verstärkungen des Feindes wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes, der sich kaum an der Küste zu halten vermochte, vollständig zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Teil des Schlachtfeldes. Während des Kampfes erbeuteten wir ein Maschinengewehr. Während des Kampfes stürzte ein durch unser Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug ins Meer. Unsere Verluste im Laufe dieses neunständigen Kampfes betrugen nur 420 Verwundete und 43 Tote. Unsere Batterien am Dardanellenufer schlugen den feindlichen Schiffe und den Batterien bei Sedd-ul-Bahr, die am Kampfe teilgenommen hatten, schweren Schaden zu. Eine unserer Batterien auf dem kleinen Inselchen Ust-Isir traf viermal ein Panzerschiff vom Typ „Majestic“, das darauf den Eingang der Meerenge verließ; das Erschossene vom Typ „Benjamin“ wurde von zwei Granaten getroffen. Die Besatzungsmannschaft dieser Batterie hatte 6 Verwundete. — Bei Ust-Isir keine Veränderung. — Das 23. Jahre alte Kanonenboot „Pelencis“ wurde heute vormittag von einem feindlichen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Kanonenboot sank, bis es unterging, auf das Unterseeboot, dessen Schicksal unbekannt ist. Die Kanonenboot ist mit Ausnahme von zwei Toten unversehrt.

24. Mai. In der Nacht vom 23. zum 24. Mai versuchte der Feind, sich unserem linken Flügel zu nähern, wurde aber mit Verlusten für ihn zurückgewiesen. — Am 23. früh wurde ein feindlicher Kreuzer vor Kaba Tepe durch das Feuer unserer Artillerie schwer beschädigt und außerdem von zwei Flugzeugbomben getroffen. Er wurde von fünf Kriegsschiffen weggeschleppt. Bei Ust-Isir und Sedd-ul-Bahr keine Kampfhandlung. — Die feindlichen Verluste an Toten und Verwundeten während der Schlacht von Sedd-ul-Bahr am 22. Mai belaufen sich auf mehr als 4000 Mann. — Gestern beschossen die feindlichen Schiffe unsere Infanteriestellungen an beiden Seiten des Einganges zur Meerenge schwach und wirkungslos. Eine unserer Batterien schlug eine feindliche Batterie bei Sedd-ul-Bahr.

+ Ein russisches Panzerschiff durch ein türkisches U-Boot versenkt!

Konstantinopel, 25. Mai. Die Nachricht vom Verluste des Panzerschiffs der russischen Flotte im Schwarzen Meer „Panteleimon“ war bis jetzt nur aus ausländischen Telegrammen bekannt. Nun erst wird hier amtlich mitgeteilt, daß dieses Panzerschiff von einem türkischen Unterseeboot versenkt worden ist. Die Türkei hat das Vorhandensein dieses Unterseebootes bisher geheimgehalten, solange nicht ein Ergebnis seiner Tätigkeit bekannt war.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 26. Mai. Nach der „Voss. Ztg.“ wird englischen Blättern gemeldet, daß starke österreichische Streitkräfte im Grenzgebiet des Trentino zusammengezogen seien, wo sie starke Ausgrabungen inne hätten. Die feindliche Hauptmacht befindet sich 10 Meilen gegenüber den Österreichern.

Berlin, 26. Mai. Fürst Bülow äußerte sich auf der Fahrt nach Berlin dem Korrespondenten des „Berl. Tgl.“ in scharfen Worten gegen die italienischen Minister, hielt aber das Volk im großen und ganzen für irreführt und warnte davor, Regierung und Volk in einen Topf zu werfen. Die Zeit könne vielleicht einmal kommen, wo die Mäßigung eine einstige Wiederverständigung erleichtern werde. Vor allem müsse man den Schimpfartikeln der Presse nicht allzuviel Bedeutung beimessen.

Berlin, 26. Mai. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ nimmt in allen denjenigen Teilen Belgiens, die nicht zum Kriegsschauplatz gehören, teils mit deutschen, teils mit belgischen Arbeitskräften ein regelmäßiger Postverkehr wiederhergestellt worden.

Basel, 25. Mai. (WZ.) Dem „Giornale d'Italia“ zufolge hat die Beschädigung Anconas nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet. Die Eisenbahnstation ist teilweise zerstört worden. Bei dem Maschinendepot ist ein Pfeiler eingestürzt worden. Fünf Lokomotiven wurden vernichtet. In der Stadt ist der Schaden noch beträchtlicher, da sie von mehreren Seiten beschossen worden ist. Ein fahrender Zug wurde ebenfalls getroffen. Der „Corriere della Sera“ hebt in einem Kommentar zu der ersten Aktion in der Adria hervor, daß die erste Aufgabe der italienischen Marine eine ungleichmäßig schwierige war, indem Italien an der Küste noch ungünstiger stehe als an der Grenze.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 26. Mai 1915.

— Von der Kriegsanleihe. Ueber die bisher nicht erfolgte Ausreichung der Stücke zur zweiten Kriegsanleihe wird in der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „In der Zeichnungsanleihe vom Februar war gesagt worden, daß die Ausgabe der endgültigen Stücke Anfang Mai beginnen solle. Der Zeitpunkt hat sich nicht einhalten lassen, und das führt vielfach zu Unbequemlichkeiten, namentlich für solche Bankiers und Banken, die in großem Maße Kriegsanleihezeichnungen des Publikums vermittelt haben. Der Hauptgrund ist der ungünstige Erfolg von mehr als 9 Milliarden Mark. Diese Summe ist mehr als doppelt so groß, als man damals an den maßgebenden Stellen, selbst bei hochgepannten Hoffnungen, erwarten zu können glaubte. So sehr man auch die Auslieferung der Stücke beschleunigte, ist es doch nicht möglich gewesen, bisher davon soviel fertig zu bekommen, um pünktlich mit der Ausreichung zu beginnen. Es bleibt zu

bedenken, daß es sich um nicht weniger als 2.600.000 verschiedene Zeichnungen handelt und daß nach unseren Informationen nicht weniger als sechs Millionen Stücke der Kriegsanleihe und weiter 525.000 Stücke der Schatzanweisungen hergestellt werden müssen. Diesen gewaltigen Ansprüchen können trotz verstärkter Betriebs die Reichsdruckerei und die Reichsschuldenverwaltung nicht so, wie es ihr Wunsch wäre, nachkommen. Namentlich bei der Schuldenverwaltung ist trotz Erweiterung des Apparates die Registrierung und Ausfertigung nicht schneller möglich. Inzwischen wird dem Vernehmen nach Anfang Juni mit Ausgabe eines Teils der Stücke begonnen werden, und zwar dürfte, was auch wieder natürlich ist, an Schatzanweisungen ein relativ größerer Betrag fertig sein, als an festen Anleihen. Weitere Raten werden dann wohl im Sommer zu Ausreichung gelangen können und der Rest sobald als möglich danach. Die Ausgabe von Zwischenscheinen würde bei der ungeheuren Arbeit die in Betracht kommenden Stellen nur noch mehr belasten und damit die Fertigstellung der endgültigen Stücke noch weiter hinausschieben. Das aber ist natürlich nicht die Absicht weder auf Seiten der Behörden, noch sicher auf Seiten der Zeichner, die also, soweit tunlich, abwarten müssen, in dem Gedanken, daß ihnen der Ausgabefluß schließlich auferlegt wird durch den überraschend großen Erfolg, der seinerseits so außerordentlich im Interesse des Vaterlandes lag.“

* Vom Main, 25. Mai. Nach Unterschlagung von 14.000 Mark ist der am Schweinfurter Bahnhof angestellte Baurechner Leonhard Wegner flüchtig gegangen.

* Frankfurt a. M., 25. Mai. Eine gewaltige Feuersbrunst scherte am Pfingstsonntag die Wurst- und Fleischwarenfabrik von Abt im Stadtteil Bonames ein. Der Brand entstand in einer Räucherammer und verbreitete sich, da er an den gewaltigen Vorräten reiche Nahrung fand, bald über die ganze Fabrik. Die Feuerwehre konnte sich wegen des herrschenden Wassermangels nur auf die Erhaltung der Nachbargebäude und des Wohnhauses beschränken. Der Schaden ist sehr bedeutend; er wird auf etwa 150.000 Mk. geschätzt.

— Todesfahrt. Drei jugendliche Radfahrer versuchten gestern Abend auf der Domburger Landstraße die Gleise der Straßenbahn vor dem nahenden Domburger Zuge zu überfahren. Zwei gelang das Wagnis; der dritte, der Postkutscher Karl Krämer, wurde dagegen von dem Motorwagen erfasst, überfahren und gräßlich zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Unfall hatte eine längere Verkehrsstörung zur Folge, die sich bei dem starken Verkehr recht empfindlich bemerkbar machte.

— Riesen-Pfingstverkehr. Der Eisenbahnverkehr zu Pfingsten übertraf trotz des Krieges alle Erwartungen. Vom 21. bis 24. Mai gingen vom Hauptbahnhof 78 Vor- und Nachzüge ab, in der gleichen Zeit trafen hier 72 solcher Züge ein. Die Einnahmen an den Schaltern betrugen 212.000 Mark, eine Summe, die die Einnahmen früherer Pfingsten nahezu erreicht — trotz des Weltkrieges.

* Griesheim a. M., 25. Mai. In einem Fabrikationsraum der Chemischen Werke „Elektro“ brach am Pfingstsonntagmittag ein Brand aus, zu dessen Beseitigung die Wehr etwa zwei Stunden zu tun hatte.

Die Kriegsverblindeten.

Sie sitzen still in namenlosem Jammer,
Erblindet in des Lebens Sonnenschein,
Und nun gebannt in enge Leidenskammer,
Erfüllt mit Elend, das zum Himmel schreit.

Aus augenlosen Höhlen scheint das Grauen
Lichtlofer, hoffnungsarmer Todesnacht.
Nicht dürft des Tages Licht ihr wieder schauen,
Gebrochen durch des Unglücks Riesennacht.

Und doch sollt ihr ein hohes Ziel erfüllen,
Als Zeugen großer Dinge in der Welt,
Berufen auch durch heiligen Gotteswillen
Für Kunde, die in alle Öhren stellt.

Man wird hernach in Stein- und Erzbildern
Und Marmortafeln hehrer Künstlerart
Die großen Taten tapftrer Helden schildern,
Die uns des Reiches Herrlichkeit bewahrt.

Ihr aber sollt von all den Opfern sagen
Und von den Leiden des Lebens ohne Zahl
Und von dem Kreuz, das unser Volk getragen
Auf Dornenwegen durch das finst're Tal.

Und ins Gedächtnis sollt ihr allen schreiben
Des großen Ringens ungemessenes Leid,
So wird dem Vaterland ein Segen bleiben
Aus dieser schweren, kampfburchtobten Zeit.

Martin Ullrich, im „Reichsboten“.

Aus aller Welt.

+ Schweres Eisenbahnunglück in England. Am 22. Mai früh gegen 7 Uhr stieß ein Sonderzug mit 16 Soldaten acht Meilen von Carlisle entfernt mit einem Lokomotive zusammen. Man war eben im Begriff, den Lokomotive auf ein Seitengleis zu bringen, als der Militärzug mit 400 Offizieren und Mannschaften einlief. Die Wucht des Zusammenstoßes war groß; der Militärzug wurde zusammengeschoben. Dann fuhr noch der Expresszug London—Glasgow in den verunglückten Zug hinein, worauf sofort Flammen ausströmten. Die Augen, die sich abspielten, waren furchtbar. Das Unheil wurde noch dadurch vergrößert, daß Patronen zwischen den Soldaten, die in den Flammen umliefen, explodierten. Als das Feuer sich ausbreitete, bestand Gefahr, daß die Munitionskisten, die im hinteren Teil des Zuges mitgeführt wurden, explodierten. Bisher wurden 73 Leichen geborgen. Man befürchtet aber, daß die Zahl der Toten sich noch erhöhen wird. Das Unglück wird als eins der schlimmsten bezeichnet, die sich bisher in England ereigneten. Sehr wahrscheinlich ist es, daß das Ausland zunächst die wirkliche Größe des Unfalls nicht erfahren wird.

+ Einigkeit unter englischen Arbeitern. „Daily Mail“ meldet: Die Maschinenbauarbeiter einer Glasgower Fabrik weigern sich, mit Mitgliedern der Glitzen Training Force bei der Herstellung von Munition zusammenzuarbeiten, und verlangen, daß nur gelehrte Arbeiter herangezogen werden.

+ Die „zapferteil“ englischer Soldaten. „Daily News“ melden, daß ein Soldat dem Postgelehrten vorgeführt worden sei, weil er bei den jüngsten Ausrichtungen gegen Deutsche Kleider usw. im Werte von 40.000 Mark geklaut habe. — Natürlich wird der englische Richter den „Helden“ wegen der bei seiner Rauberei bewiesenen Tapferkeit und Strupplosigkeit entweder gar nicht oder doch nur ganz unbedeutend bestrafen. Hat er doch auch nur im kleinen getan, was die englischen Staatsmänner seit Jahrhunderten im großen Maßstabe ausführten.

Vermischtes.

Ein schottischer Dufelsack für den hamburgischen Senat. Am 25. April hatte ein Wehrmann während der Kämpfe in Belgien einen vorzüglich erhaltenen silberbeschlagenen schottischen Dufelsack in einem feindlichen Schützengraben erbeutet. Da ein großer Teil der Offiziere und Mannschaften des betreffenden Regiments in Hamburg und Umgebung ansässig ist, hat das Regiment die Erlaubnis eingeholt, den Dufelsack dem hamburgischen Senat zum Geschenk anzubieten. Der Dufelsack ist inzwischen dem Senat zugegangen. Ein Unteroffizier des Regiments hat dazu folgende Reime, die auf den lustleeren Balg des Dufelsacks anspielen, gemacht:

Ja bün'n schott'schen Dufelsack,
Min Meister is' en Brit.
Bl' Bangemart kreeg in de Jod
He mat vör lörte Lied!
Hamborger Jungens, de fleu-gen em
Un stoppen em die Snut,
Hamborger Jungens, de fleu-gen em,
Dat uns de Buht gung ut!

Der Dufelsack wird einstweilen im hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe ausgestellt werden, später wird seine Ueberweisung an das Museum für Hamburgische Geschichte erfolgen.

Unbekannte Indianerstämme. Im Herzen des südamerikanischen Staates Colombia, kaum 40 Kilometer von der betriebenen Handelsstadt Bucaramanga, wohnen noch, so unglücklich es klingen mag, unabhängige Indianerstämme, die noch ganz im Naturzustande leben und erst ganz vor kurzem zum ersten Male durch Missionare besucht wurden. Ihre schwer zugänglichen Wohnplätze liegen in den an Naturschätzen, wie Kautschuk, Tagua u. d. reichen Wäldern zwischen dem Sagamoso und den großen östlichen Zuflüssen des Magdalenaflusses. Die Schifffahrt auf dem Sagamoso wird durch diese Indianer sehr behindert, und dasselbe geschieht gegenüber der Einsammlung von Tagua und anderen Naturprodukten. Noch kürzlich sind zwei Tagua-Jäger durch Indianer ermordet worden, und kein Arbeiter traut sich mehr in den Wald. Jetzt will die Regierung Truppen gegen sie ins Feld senden. Die Indianer sind noch mit Pfeil und Bogen bewaffnet, die mehr als Manneslänge haben. Die Pfeilspitzen sind aus schwerem, hartem Macanaholz geschnitten, 90 Zentimeter lang und mit Wiberhaften versehen. Zu Beginn dieses Jahres hat der Jesuit Deat diesen unbekannten Indianern einen Besuch gemacht, und bald wird die Errichtung einer Ordensmission folgen.

Volkswirtschaftliches.

Blutmehl als Volksnahrung. Die Stadt Strassburg hat im Schlachthaus eine Tonnenanlage großen Stils zur Herstellung von Blutmehl errichtet, damit das Blut von Schlachtvieh in weit größerem Maße als bisher für die Volksernährung verwendet werden kann. Das Gouvernement hat, im Zusammenhang damit zwei Verordnungen erlassen, um der Blutverwertung eine gesetzliche Grundlage zu geben. Die erste Verordnung regelt die Verwendung des Blutes durch die Stadt, in deren Eigentum es durch die Schlachtung übergeht. Da aber Blut, das mit dem Inhalt des Magens und der Därme vermischt ist, nicht einmal zur Fütterung von Vieh gebraucht werden kann, mußte die Gewinnung hygienisch einwandfreien Blutes sichergestellt werden. Dies geschieht durch die zweite Verordnung, die das als „Schächten“ bezeichnete Schlachtfahren in der Stadt und den Vororten verbietet, weil beim „Schächten“ die Vermischung des Blutes mit Magen- und Darminhalt unvermeidlich ist. Dieses grundsätzliche Verbot ist deshalb nötig gewesen, weil das „Schächten“ bisher hier die gebräuchlichste Schlachtart gewesen ist. Damit aber die israelitischen Mitbürger, denen ihre religiösen Vorschriften nur das Essen geschächter Tiere gestatten, nicht in Gewissenskonflikte kommen, wird ihnen eine Anzahl von Schlachtvieh auch weiterhin zum „Schächten“ freigegeben, die ihrer Kopfzahl im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung entspricht. Dieser Prozentsatz wäre für Strassburg einschließlich der Vororte nach statistischen Erhebungen 2 Prozent der für die Zivilbevölkerung erforderlichen Schlachtvieh. Um jedoch den strenggläubigen Israeliten, die die Hinterwelt der geschlachteten Tiere nicht essen dürfen, entgegenzukommen, wurde der Satz der für die „Schächtung“ freigegebenen Tiere auf 3 Prozent erhöht. Das Verbot, Fleisch geschächter Tiere einzuführen, erschien notwendig, um die Umgehung des Schächterverbots durch Abwanderung der Regierbetriebe unmöglich zu machen und so den Anfall einer genügenden Menge brauchbaren Blutes zu sichern. Der Erlaß der Ausführungen ist vom Gouvernement der Schlachthofverwaltung als der sachverständigsten Stelle übertragen worden.

Gesundheitspflege.

Die Bekleidung soll den Jahreszeiten zw. Entsprechend angepaßt werden, und es ist daher ratsam, die Kinder von Jugend an nicht zu warm zu bedecken bzw. zu kleiden. Es ist ein erfreulicher Umstand, daß man jetzt auch den Säugling in der Wiege nicht mehr so fest einhüllt und übermäßig zudeckt, ihn auch nicht mehr wiegt. Wichtig für die Kleidung ist, daß man auf ihre Dichte, d. h. ihre Durchlässigkeit für Luft, Licht, Feuchtigkeit und Wärme Rücksicht nimmt, damit die Hautatmung nicht gestört wird. Die Kleidung soll bequem, lose liegen. Einschnüren einzelner Körperteile durch zu enge Korsetts, Strumpfbänder, Hosentrümpfen ist zu vermeiden. Besonders die Unterbekleidung muß luftdurchlässig sein. Mit der Hautatmung entweichen auch die Selbstgase des Körpers. Reinwand bei hoher Temperatur direkt auf dem Körper zu tragen, ist nicht empfehlenswert; weil sie, durch Schweiß angefeuchtet, undurchlässig wird und der Haut anhaftet. Den Kopf trage man nur leicht, den Hals möglichst unbedeckt. Die Sohle des Schuhwerks soll der Form des Fußes entsprechen, sie sollte daher vom Schuhmacher an dem fest auf den Boden aufgelegten Fuß angepaßt werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Russen haben immer Hunger.

Die russischen Gefangenen klagen, daß sie nicht genug Futter bekommen. Sie suchen oder schöpfen sogar aus den Behältern, in die die Bewachungsmannschaften und die gefangenen Franzosen und Engländer die Ueberreste ihrer Mahlzeiten hineinschütten. Alles heraus, was sie finden: Fleisch- und Kartoffelschmelze, Gemüse und Kaffeesatz!! Die Gefangenen erhalten die gleiche Verteilung wie unsere Soldaten. Die Franzosen finden dabei das Auslangen, nicht aber die Russen. Das ist, wie Stabsarzt Dr. Wiener in der klinischen Wochenschrift schreibt, kein Wunder. Denn die Russen, meist starke Leute, sind von der Heimat aus gewohnt, viel zu essen. Sie sind hierbei keineswegs wählerisch, die Hauptsache ist, wie bei den Schweinen, das große Quantum. Beim Militär erhalten sie täglich 1 Pfund Fleisch und 3 Pfund Brot, also eine Menge, die an die deutsche Soldatenration nicht heranreicht. Bei einer solchen Erziehung zum Völlerei, die allerdings auch durch den Faselgenuss bedingt wird — im jetzigen Krieg wurde der Schnaps verboten, der Hunger kann aber nicht verboten werden, — da ist es kein Wunder, daß die russischen Gefangenen mit der viel geringeren deutschen Brotration nicht auskommen und über schrecklichen Hunger klagen. Deshalb wurde auch bereits, zumal die Rücksicht auf die Gesundheitsverhältnisse dies geboten erscheinen ließ, in allen Kriegsgefangenenlagern Österreich-Ungarns die tägliche Brotration erhöht, zunächst auf 1000 Gramm pro Tag, dann noch weiter. Die tägliche Mehration der Bevölkerung in Österreich-Ungarn wie in Deutschland ist auf 200 Gramm pro Kopf der Bevölkerung bemessen. Die Russen haben also das vier- und fünffache Quantum zu verzehren. Unter solchen Umständen begreift man, wenn unsere Bevölkerung die Meinung ausdrückt: die Reichsregierung sollte von der russischen Regierung die Lieferung von Getreide für ihre in deutscher Gefangenschaft befindlichen Landsleute verlangen. Würde dieses Verlangen abgelehnt, so sollte die Brotration in den Gefangenenlagern auf 200 Gramm Mehl (= 250 Gramm Brot) herabgesetzt werden. Daß die französischen Gefangenen jetzt ihr gewohntes Weizenbrot aus Frankreich zugesandt erhalten, sollte auch die russische Regierung veranlassen, für ihre in Deutschland gefangenen Landsleute ein Äquivalent zu tun. Das fällt aber den Herren in Petersburg nicht ein, wohl selbst dann nicht, wenn diese Gefangenen samt und sonders durch Hunger herabkommen und von Krankheiten, Siechtum und Seuchen dahingerafft würden. Diese abzuwehren überlassen sie der Fürsorge der Behörden in Österreich-Ungarn und Deutschland.

Aus aller Welt.

+ Englische „Gerechtigkeit“. Reuter meldet: Das Londoner Prisengericht fällt dieser Tage das Urteil über das deutsche Hospitalschiff „Ophelia“. Der Gerichtshof erklärte das Schiff als Prise, da es weder als Hospitalschiff gebaut noch für diesen Zweck eingerichtet oder verwendet worden sei, sondern vielmehr militärischen Zwecken gedient habe. Hierzu wird dem „W. L. B.“ von zuständiger Stelle mitgeteilt: „Ophelia“ war am 17. Oktober nachmittags nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Torpedobootsgefecht an der holländischen Küste von Helgoland aus auf den Kampfplatz geschickt worden, um Ueberlebende aufzunehmen. Das Lazarettsschiff wurde dort von englischen Streitkräften angehalten und nach Plymouth gebracht. Wie sich später herausstellte, war die Anmeldung der „Ophelia“ als Hilfslazarettsschiff von der übermittelnden neutralen Macht nicht bei der englischen Regierung abgegeben. Die deutsche Regierung hat gegen die Festhaltung der „Ophelia“ Verwahrung eingelegt und die Freigabe verlangt. Die englische Regierung hat, anstatt es herauszugeben, das Schiff vor ein Prisengericht gebracht, von dem es jetzt als Prise erklärt worden ist, mit der Begründung, daß es militärischen Zwecken gedient habe. „Ophelia“ war als Lazarettsschiff eingerichtet. Es ist ganz selbstverständlich, daß das Schiff niemals anders verwandt worden ist, als es die Haager Konvention für Lazarettsschiffe vorsieht. — Wer kann von einem englischen Gerichtshof etwas anderes als Gutheißung jeglicher Seeräuberei erwarten!

Geschichtskalender.

Donnerstag, 27. Mai. 1285. Dante Alighieri, italienischer Dichter, * Florenz. — 1564. Joh. Calvin, schweizerischer Reformator, † Genf. — 1823. Wfr. Frhr. v. Holzogen, Schriftsteller, * Frankfurt a. M. — 1874. Erstes Konzil der Altkatholiken in Bonn. — 1903. Alexander Golland, Bildhauer, † Berlin. — 1905. Seezug der Japaner über die Russen bei der Insel Tsushima in des Koreastraße. Vernichtung der russischen Flotte.

Marktbericht.

Frankfurt, 25. Mai.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mk. 65—74 2. „ „ 60—64
Bullen	1. „ „ 60—64 2. „ „ 55—59
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 61—66 2. „ „ 56—61
Rälber	1. „ „ 80—84 2. „ „ 75—80
Lämmer	1. „ „ — 2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 118—125 2. „ „ 118—125

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sad.	
Weizen Mt.	29 Roggen Mt.
Gerste	29,25 Hafer

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats eintretenden Zuschläge berücksichtigt.

Kartoffeln.

Kartoffeln in Wagonlad. p. 100 kg. Mt.	—
do. im Detailverf.	—

Heu und Stroh.

Heu per Zentner 4.70—4.90 Stroh —
Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt findet eine Notierung der Futtermittelpreise bis auf weiteres nicht mehr statt.

Futtermittel - Verkauf.

Am Donnerstag, den 27. ds. Mts. von morgens 10 Uhr ab werden in der Turnhalle des Rathauses

Futtermittel

verkauft.

Interessenten werden dringend ersucht, etwaige Bestellungen im Laufe des morgigen Tages auf dem Stadtbauamt anzugeben, damit eine gleichmäßige Verteilung gesichert wird. Nur diejenigen können bei dem Verkauf berücksichtigt werden, die vorher bestellt.

Herborn, den 25. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

In Abänderung der Bekanntmachung vom 6. d. Mts. werden von heute ab für je 100 Stück auf der Stadtkasse abgelieferte Kohlweisslinge eine Prämie von zwanzig Pfennigen bezahlt.

Die Prämie für Sperlinge bleibt bis auf weiteres in der alten Höhe bestehen.

Die Ablieferung kann nur in den Nachmittagsstunden von 3—4 Uhr erfolgen.

Herborn, den 20. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Geschäfts-Kuverts

liefert

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Lohnende Reise nach Herborn.

Nur 14 Tage am Platze.

Nur 14 Tage am Platze.

Im Saalbau Metzler, Eingang Hainstrasse.

Von Mittwoch, den 26. Mai bis Dienstag, den 8. Juni
vormittags 8 bis abends 8 Uhr täglich:

Riesen-Massen-Verkäufe

Emaillé-Waren

Meist aus den grössten Emaillé-Werken Deutschlands.

Rein Kaufzwang

3 Wagonladungen

Selbst aussuchen.

Sollten zu nie gekannt billigen Preisen verkauft werden. Sämtliche Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl! Zum Beispiel: Wasserkocher, Milchkocher, Toilettensimer, Kochtöpfe in allen Farben und Größen, Waschküchen, Wasserschüssel, Kaffeebrenner, Teekannen, Milchkannen, Fischkocher, Milchbinder, Teigschneidern, Gemüseschneidern, Suppenterrinen, Schaum- und Schöpfelöffel, Sehen, Durchschläge, Brot- und Kuchenformen, Waschküchen, Seifenkäse, dekorierte Löffelbleche, Fleischhackmaschinen, Kartoffelreibeisen, Kartoffeldämpfer.

Ich sehe einem geneigten Zuspruch entgegen und zeichne hochachtungsvoll

Frau Karl Dorp aus Elberfeld.

Auch kommt ein großer Posten ganz schwerer Emaillé-Waren zum Verkauf. Ferner ein Posten fein dekorierte Löffelbleche groß oder klein Stück 1.50 M., in weiß 1.20 M. pro Stück. Sande, Seife, Soda-Gestelle mit Schrift M. 1.50

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb

Stereotypie

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen, Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel, Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe und Beileidskarten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Visit- und Gratulationskarten, Einladungskarten usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

Hutzucker
Kristallzucker
Gemahl. Zucker
empfiehlt billigst
Max Biscator,
Herborn.

Gefunden

1 Portemonnaie
1 Schlüssel
1 Feuerzeug
1 Sicherheitsnadel
Geld.
Polizei-Verwaltung Herborn

Heu und
Haferstroh
zu verkaufen. Näheres bei
Wilhelm Hofmann,
Erdbach.

Gesucht zuverl., selbständ., solch
Knecht
75—80 Mt. Lohn per Monat
bei vollständig freier Stelle
Karl Hecker, Heiger,
Obertor 3.

Rechtsauskünfte
schriftlich Mt. 1.—
Rechtsanwalt a. D.
Dr. Jur. Barth, Köln

Kautschuck-Stempel
liefert **E. Anding, Herborn**